

Liebe Verwandte und Freunde,  
Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in unserer Mission in Brasilien und Angola,

wir stehen einige Tage vor Weihnachten. Im menschlichen Gesicht eines unscheinbaren Kindes beginnt der Allerhöchste sich zu offenbaren. Weihnachten – wir dürfen uns unbändig über das Leben freuen. Vor allem, wenn wir in Gemeinschaft mit diesem Kinde leben, das geboren wurde, um den Tod zu überwinden. Und das auch inmitten des grossen Leids und der Unsicherheit, mit der wir in der Zeit der Pandemie leben. In diesem Sinn wünsche ich uns allen das Geschenk der inneren Sicherheit, der Gemeinschaft mit Jesus, unserem Retter, den Glauben an ein Leben über dieses Erdenleben hinaus. Gerade jetzt in den Schrecknissen unserer Zeit, staune ich immer mehr über das Geschenk, glauben zu können. In diesen Tagen erhielt ich Weihnachtspost mit dem Wunsch: *“Vielleicht feiern wir dieses Jahr anders: intensiver, nachdenklicher, gläubiger.”*

Gleich am Anfang steht mein Dank für alle Zeichen der Liebe, des Mittragens unserer Mission in Brasilien und Angola; diesmal danke ich besonders für das Gebet, denn ohne die Kraft und den Schutz von oben sind wir am Ende. Da denke ich besonders an unsere Schwestern im Missionszentrum Angola in dieser leidvollen Zeit der Pandemie des Coronavirus'. Darum werde ich Euch/Sie, ausschnittsweise nur, teilnehmen lassen an den Zeichen der gelebten Solidarität unserer Schwestern in Angola.

Der begrenzte Ausgang während der Pandemie und alle sanitären Vorschriften und Verbote haben die gewohnten Tätigkeiten unserer Schwestern stark eingeschränkt, aber auf der anderen Seite leben sie zur Zeit viele kleine und grössere Gesten der Solidarität als Antwort auf die Not der Menschen.



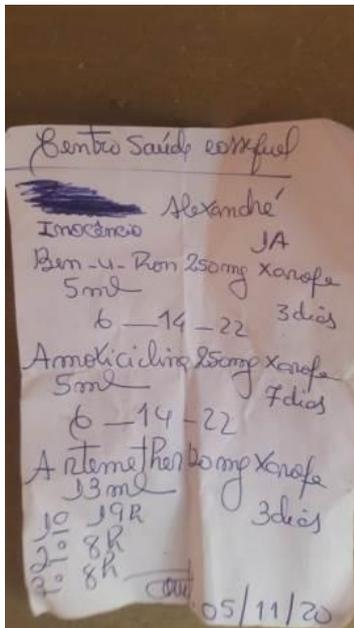
*Resultat ihrer Arbeit: Die Masken*

Zunächst halfen sie bei der Bewusstseinsbildung der Notwendigkeit der Hygiene. Das war keine kleine Arbeit! Die elementare Voraussetzung für diese Befolgung ist einfach nicht gegeben: kein Wasser, keine Mittel, um Masken sich zu beschaffen, u.s.w.. Anfangs haben sich die Menschen einfach ein Stück Stoff um das Gesicht gebunden; die Polizei aber hat sie abgenommen, und wenn sie keine richtigen Masken haben, auf der Strasse laufen und erwischt werden, müssen sie Strafe bezahlen. Also haben unsere Schwestern, in Zusammenarbeit mit der Religiosenkonferenz, das Anfertigen von über 200 Masken übernommen.

Die Wasserversorgung ist katastrophal. Unsere Schwestern haben den Familien ihrer Umgebung – viele Familien, und alle kinderreich, haben keinen Zugang zu Wasser - ihren Wasserbehälter zur Verfügung gestellt. Der Lastwagen kommt und füllt den Behälter mit Wasser für die Armen. Leider haben unsere Schwestern festgestellt, dass das Wasser in unserem Behälter an die Armen verkauft wurde.



*Männer holen den Wasserbehälter der Schwestern*



*Hier das Rezept*

Trotz des begrenzten Ausgangs und des Distanzhaltens, klopfen viele Menschen an die Tür der Schwestern und bitten um irgend etwas Essbares. Die Schwestern selber erhalten manchmal Hilfe, trotzdem teilen sie das, was sie bekommen, mit den Menschen, und die Freude ist übergross. Unter Tränen bedanken sie sich über etwas Kraut, das in unserem Garten wächst. Eine junge, sehr arme Mutter bat verzweifelt um Hilfe für ihr Baby in Lebensgefahr im Krankenhaus. Sie brachte das Rezept, weil das Krankenhaus kein Medikament anbieten konnte. Nach einer Zeit brachte sie ihr Baby zu den Schwestern, das jetzt in der Genesungsphase war, und überfroh dankte sie den Schwestern. Das ist ein unter vielen Fällen.

Ein anderes Apostolat ist das Dasein und Hinhören. Viele Verlassene und Schutzlose kommen, um einfach gehört zu werden: Durch die Pandemie haben sie ihren Arbeitsplatz verloren, der Vater hat die Familie verlassen, der Sohn ist weg, die Mutter krank und allein, .... Jeder einzelner Mensch will gehört werden. Das erfordert nicht nur sozialer Beistand, sondern auch geistlicher.

All diese enttäuschten und verlassenen Menschen suchen ein gutes Wort, eine materielle Hilfe, ein Gebet, einen liebevollen Blick, einen Segen. Für die sozial etwas besser Gestellten, haben unsere Schwestern ein Orientierungsprogramm, WhatsApp, für Jugendliche erstellt und eine Art Telefonseelsorge übernommen.



*Eine Mutter zeigt der Schwester ihre Arbeit*

In der Pastoral der Pfarrei haben die Schwestern eine Gruppe von Müttern orientiert, wie sie kleine Taschen anfertigen können für einen würdigen Umgang mit der heilige Kommunion und Laien für die Aufgabe vorbereitet, die heilige Eucharistie zu den Kranken zu bringen; denn die Kranken haben immer weniger Möglichkeit, in ein Krankenhaus zu kommen, und so liegen sie in ihren Behausungen.

In der Gewissheit, dass Ihr/Sie uns auch weiterhin mit Eurem/Ihren Gebet und der materiellen Hilfe zur Seite stehen werdet und so die Brücke Deutschland und Angola/Brasilien festigen, wünsche ich allen eine gesegnete Weihnacht und – wie ich eingangs schrieb – sicher werden wir anders feiern: intensiver, nachdenklicher und gläubiger.

Eure/Ihre dankbare

*Schwester Johanna.*

Serviam, e.V.

IBAN: DE66 5204 0021 0563 2609 00 BIC: COBADEFFXXX

